

zurechtfinden. Nachdem sie zu ihrer Mutter zurückgekehrt war, führten die Uebe ihres Herzens und die Langweile des Salonlebens sie zu einer ungezügelter Belesenheit, die sich hauptsächlich auf französische Romane warf. Ihr idealer Sinn behütete sie freilich vor dem Sturze in's Gemeine; ihr religiöser Glaube aber erlösch völlig. Nur aus Kindheitserrinerungen tauchten bisweilen Gedanken an Hölle und Teufel empor und versetzten sie dann in solche Erschütterungen, daß ihre Gesundheit darunter litt. Von ihrer Umgebung nicht verstanden, warf sie sich nun in metaphysische Speculationen, um etwas zu finden, was ihrem Schreckbilde ein Gleichgewicht bieten könnte. Bei jedem Mangel an Schulung und bei ihrer romanhaft überfüllten Phantasie fand sie aber ihre angefangenen Gedankenreihen bald wieder abgebrochen. Doch führte ihr Schönheitsgefühl sie von Betrachtung des ästhetisch Schönen zum Erfassen des moralisch Schönen im Seelenleben und erhob sie zu einem Ernst, der seltsam mit dem frivolen Tone ihrer Gesellschaftskreise contrastirte. Auf einer Badereise lernte sie den russischen Gesandten, Fürsten Dimitri von Gallizin, kennen. Da sie hoffte, durch diesen mit der Literatur und Philosophie der Encyclopädisten vertrauten Mann geistig gehoben und geleitet zu werden, reichte sie ihm am 10. August 1768 zu Aachen ihre Hand. Sie schenkte ihrem Gemahl zwei Kinder, eine Tochter Marianne, geboren am 7. December 1769, vermählt 1819 mit Fürst Salm-Neifferscheid-Krautheim, gestorben zu Düsseldorf 1824, und einen Sohn Dimitri (s. u.). Die Stellung des Fürsten als Gesandten im Haag nöthigte seine Gemahlin, bei Hof und in den Adelskreisen zu erscheinen; ihre Anmuth, ihre feine Bildung und ihr sprühender Witz machten sie zum allgemeinen Lieblinge. Doch gewährte ihr das weltliche Treiben keine Vertheidigung; sie verlangte nach Stille und Zurückgezogenheit. Diderot, dem sie bei einem Besuche sich eröffnete, bestimmte den Fürsten, daß er seiner Gemahlin freie Bahn gewährte. Sie entsagte nun allem Modepreunk, schnitt sich ihre bewunderten Haare ab und ergab sich in einem stillen Landhause dem Studium der alten Sprachen, der Mathematik und Geschichte. Von Einfluß wurde seit 1774 der Umgang mit dem holländischen Philosophen Hemsterhuis. Derselbe gehörte zu der damals kleinen Zahl von Philosophen, welche, zwar der christlichen Anschauung bar, aber erfüllt von den Ideen des Alterthums, gegen die atheistische Zeitphilosophie ankämpften. Hemsterhuis führte die Fürstin in die platonische Philosophie ein, weckte in ihr die Ueberzeugung vom Dasein eines höchsten Wesens und vermittelte ihr die allgemeinen Begriffe von Unsterblichkeit, Freiheit und Tugend. Es entstand eine Herzensfreundschaft zwischen Sokrates und Diotima, wie sich beide in platonischer Vorstellungsweise nannten, die zu regem Wettstreit in der Forschung führte. Die Fürstin stieg zu den Höhen der Speculation auf und wirkte ihrerseits

inspirirend auf die Schriften des Philosophen zurück, dessen Dialoge im lebendigen Gedankenaustausch ihre poetische Umgestaltung und Vollendung erbielten. Bald darauf trat dem Bunde der Senfer Gelehrte Dentan unter dem Namen Lyfiss bei. Da Dentan zum spätern Erzieher der Kinder ausersehen wurde, regten sich Gedanken, in die Schweiz überzusiedeln, und Fürst Gallizin erwarb an den Ufern des Genfersees das Schloß Lavigny. Da erfuhr die Fürstin von der Schulreform, welche Franz von Fürstenberg (s. d. Art.) in Münster unternommen hatte. Um die praktische Ausführung dieses Erziehungs-systems kennen zu lernen, reiste sie im Mai 1779 mit Hemsterhuis nach Münster. Fürstenbergs Persönlichkeit machte auf sie großen Eindruck und sie versprach einen nochmaligen längern Besuch, bevor sie die Schweiz aufsuche. Im August zog sie mit den Kindern nach Münster. Fürstenbergs Rath und Unterstützung wurde ihr so wichtig, und es entstand zwischen beiden eine so innige Freundschaft, daß sie, als Dentan plötzlich starb, in Münster zu bleiben beschloß. Sie erwarb in der Stadt ein Haus und mietete zugleich in der Nähe beim Wächter des Hauses Angelmodde eine Wohnung, da ihr während des Sommers der Aufenthalt auf dem Lande Bedürfniß war. Den Unterricht der Kinder glaubte sie keinem Andern überlassen zu dürfen und verwandte den größten Theil der Nacht zu angestrengten Studien, um die verschiedenen Lehrgegenstände vollständig zu beherrschen. Außerdem führte sie Tagebücher über jedes Kind und zwei für sich selbst. Die Abendstunden wurden zur freien Conversation bestimmt. Es erschienen bei ihr Fürstenberg und die Professoren des Gymnasiums, welche durch sie zur fortgesetzten Lectüre Platons begeistert wurden; später schlossen sich der glaubensinnige Overberg, der Erbdroste Clements August Freiherr von Droste-Bischering mit seiner Familie und dem Erzieher seiner Söhne, Katerlamp, dann Ristemater, Graf Friedrich Leopold Stolberg an; bisweilen traf Hemsterhuis ein. Hier erholte sich F. H. Jacobi von seinen Zweifeln; hier fand der Philosoph Hamann, „der Magus des Nordens“, in ihrem Garten seine letzte Ruhestätte (1788); hier war Claudius, der Wandsbecker Bote, ein willkommener Gast; selbst Göthe rechnete die hier (December 1792) verlebten Stunden zu den schönsten seines Lebens. An den mündlichen Gedankenaustausch schloß sich ein reicher Briefwechsel sowohl mit diesen Freunden, als mit Johannes von Müller, Herder, Dalberg, Lavater, Sailer u. s. w.

Schon lange Zeit hatte die Fürstin mit Katholiken Umgang, und manchmal drängte sich ihr die Frage auf, ob ihr System von Tugend und Glückseligkeit das richtige sei; doch hielt sie noch lange dafür, daß nur armes Volk die christliche Religion für wahr halten könne; Männern wie Fürstenberg müsse man ihren Glauben des Vorurtheils und der Erziehung wegen zu gut halten.